

ROMAN-THEATER

WENN DAS EPISCHE SZENISCH WIRD

REIHE »THEATER UND UNIVERSITÄT IM GESPRÄCH«: SYMPOSIUM XX

ZEIT UND ORT

Sonntag, 22. April 2018, 10.30 - 17.00 Uhr im Thalia Theater in der Gaußstraße

Gaußstraße 190, Hamburg-Altona. Eintritt erhebt das Theater.

Oh je, schon wieder ein Roman auf der Bühne. Muss das sein? Gehören denn solche Adaptionen wirklich da hin? Und wenn ja, warum dann gerade jetzt so viele? Das Aufseufzen beim Blick auf die Spielpläne der Theater hört gar nicht mehr auf. Was ist nur los? Gibt es nicht genug kanonische Dramen, die auch heute noch spielenswert sind? Oder finden sich zu wenig neue Stücke, die aktuelle Problematiken verhandeln? Gehen dem Theater die Stücke aus? Wann fing das überhaupt an? Gibt es nicht ohnehin zu viel Verlust, wenn ein Roman für die Bühne adaptiert wird? Oder auf was kommt es beim Umschreiben eigentlich an? Und weshalb hat denn die Bühne einen so großen Hunger nach epischen Stoffen? Nicht nur die großen kanonischen Epiker Dostojewski, Fontane, Thomas Mann, Kafka, Grass und Lenz kommen dran, manche Romane der zeitgenössischen Literatur haben sich kaum auf dem Buchmarkt etabliert, da landen sie auch schon auf der Bühne.

Fest steht, dass im Gegenwartstheater neben dramatischen Texten immer häufiger auch Bearbeitungen von Erzählungen, Romanen oder gar ganzen Romanzyklen inszeniert werden. Auch das Thalia Theater Hamburg greift seit Jahren bei der Zusammenstellung des Spielplans beherzt nach epischen Stoffen. Derzeit feiert es große Erfolge mit Romanadaptionen, die mit ihren transgenerational angelegten Familiengeschichten zugleich über gesellschaftliche Umbrüche und Katastrophen des 19. und 20. Jahrhunderts erzählen. So ist mit Luk Percevals Projekt *Trilogie meiner Familie* eine hochgelobte Inszenierung zu sehen, die auf einer Bearbeitung von Teilen des 20 Romane umfassenden Zyklus *Die Rougon-Macquart* von Émile Zola basiert. Mit Jette Steckels frenetisch gefeierter Inszenierung *Das achte Leben (Für Brilka)* ist eine Bühnenadaption des gleichnamigen Großromans der in Hamburg lebenden und eben mit dem Stipendium zum Lessing-Preis ausgezeichneten Autorin Nino Haratischwili zu sehen. Zwei Inszenierungen mit unterschiedlichen Regiehandschriften, beide werden vom Publikum begeistert aufgenommen. Hier findet sich die geradezu ausufernde epische Breite der Romanvorlagen prägnant auf szenisch-dialogische Spielformate verkürzt. Aber welche Verfahren der Bearbeitung sind es denn nun, die hier so offenbar gewinnbringend Anwendung finden?

Es ist wirklich an der Zeit, sich mit diesen Adaptionen für die Bühne in einem Symposium auseinanderzusetzen. Jetzt müssen die Fragen zum ROMAN-THEATER auf den Tisch und gemeinsam diskutiert werden. Mit dabei sind der Intendant des Thalia Theaters, die Dramaturginnen, die auch die jeweilige Spielfassung erarbeitet haben, die Regisseurin der Bühnenadaption von Haratischwilis Roman und die Autorin selbst sowie ein Theaterkritiker, der die Entwicklung des zeitgenössischen Theaters seit Jahren beobachtet und Wissenschaftler/innen, die zu epischen Texten und ihrer Transformation für die Bühne forschen. Sie alle stellen in Vorträgen und Diskussionen ihre Fragen, Überlegungen und Thesen zur Geschichte, Form, theatralen Attraktivität und gesellschaftlichen Relevanz des ROMAN-THEATERS vor. Und Sie sind dabei mit Ihren eigenen Fragen bei diesem schon 20. Symposium der durch die Mara und Holger Cassens-Stiftung geförderten Reihe »Theater und Universität im Gespräch«.

10.30 Uhr
Romane und Theater
Joachim Lux (Intendant Thalia Theater)

Romanadaptionen: Über die mediale Zirkulation von Stoffen
Ortrud Gutjahr (Universität Hamburg)

Romanbearbeitungen im Theater des 18. und 19. Jahrhunderts: Ausnahme- oder Regelfall?
Martin Schneider (Universität Hamburg)

Die schreckliche Familie. Genealogie und Amoral in Zolas *Les Rougon-Macquart* und Luk Percevals Inszenierung *Trilogie meiner Familie*
Marc Föcking (Universität Hamburg)

11.30 Uhr Diskussion
Beginn mit einem kurzen **Werkstattbericht** von Susanne Meister (Thalia Theater) zu Luk Percevals Inszenierung der Zola-Trilogie
Moderation: Susanne Meister

12.30 Uhr Mittagspause

13.30 Uhr
Mehrfach Erzähltes. Gründe für die Dramatisierung ›kanonischer‹ Romane
Birte Lipinski (Buddenbrookhaus Lübeck)

Widerstand, Wut und Weite. Ein paar Spekulationen zur Konkurrenz von Drama und Roman im Theater
Till Briegleb (Theaterkritiker)

Das achte Leben (Für Brilka).
Dramatisches Erzählen in Nino Haratischwilis Roman und Jette Steckels Inszenierung
Barbara Müller-Wesemann
(Theaterakademie Hamburg)

14.30 Uhr Diskussion
Beginn mit einem kurzen **Werkstattbericht** von Julia Lochte (Thalia Theater) zu Jette Steckels Inszenierung von *Das achte Leben (Für Brilka)* nach Nino Haratischwilis gleichnamigem Roman
Moderation: Ortrud Gutjahr

15.30 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Spielszene aus Luk Percevals Inszenierung *Trilogie meiner Familie* nach Teilen des *Rougon-Macquart*-Zyklus von Émile Zola mit Tilo Werner und Gabriela Maria Schmeide.

Szenische Lesung aus Jette Steckels Inszenierung von *Das achte Leben (Für Brilka)* nach Nino Haratischwilis gleichnamigem Roman
Gespräch mit der Autorin Nino Haratischwili, der Regisseurin Jette Steckel und den Dramaturginnen Susanne Meister und Julia Lochte
Moderation: Ortrud Gutjahr

Ende der Veranstaltung ca. 17.00 Uhr

KOORDINATION: Prof. Dr. Ortrud Gutjahr, Institut für Germanistik, Universität Hamburg in Kooperation mit den Dramaturginnen Susanne Meister und Julia Lochte, Thalia Theater Hamburg

Zu den Inszenierungen:

»Warum spielt – wie in vielen Perceval-Inszenierungen – die kindliche Perspektive auf die Welt der Erwachsenen eine große Rolle?«

Zunächst liegt das an den sieben Romanen, die ich zusammen mit den Dramaturgen ausgewählt habe. Wir verfolgen über drei Abende, wie die Kinder der Wäscherin Gervaise erwachsen werden – sie sind der Bastardzweig der Familie. Im legitimen Zweig gibt es das Kind von Pascal und Clotilde – es wird erst im zweiten Teil geboren werden. Diesem Kind erzählt Clotilde ihre Geschichte. Dieses Bedürfnis, die immer gleichen Familiengeschichten immer weiter zu erzählen, über Generationen hinweg, hört nie auf. Wir fragen unsere Eltern: Was habt ihr im Krieg erlebt? Wie war das? Wenn die eigenen Eltern alt sind und sich mit ihren Geschwistern treffen, hört man fasziniert zu, wie jeder die gleiche Geschichte erzählt und kommentiert, aber aus einer völlig anderen Perspektive. Es gibt kein objektives Nacherzählen, Erzählen bleibt immer subjektiv, weil es abhängig ist von der Perspektive. In diesem Sinne versuchen wir, auf der Bühne ein Kaleidoskop unterschiedlichster Sichtweisen zu zeigen. Jede Erzählung ist gefärbt von verschiedensten Emotionen, von Frustration und Sehnsucht. Aus diesem Kaleidoskop entsteht das komplexe Bild einer Wahrheit, die es eigentlich gar nicht gibt.

[Ausschnitt aus einem Gespräch der Dramaturgin Susanne Meister mit dem Regisseur Luk Perceval; in: Programmheft des Thalia Theaters Nr. 117]



Foto aus *Trilogie meiner Familie*
© Armin Smailovic

Niza, die Erzählerin des Romans, kommt irgendwann an den Punkt, an dem sie nicht mehr anders kann, als über ihre Familiengeschichte zu schreiben. Gab es im Entstehungsprozess einen ähnlichen Punkt?

Nein, es gab nicht wie bei Niza den einen Moment. Ich wollte ursprünglich über die 90er Jahre in Georgien schreiben, über eine Zeit, die ich selber miterlebt habe. Ich war zwar noch Kind, aber die Zeit nach dem Bürgerkrieg, nach der Perestroika prägt bis heute das Land. Und als ich anfing, über diese Zeit zu lesen oder Leute zu befragen, merkte ich, dass das bereits das Ende von etwas war. [...] Letztendlich ging es mir darum, zu verstehen, warum man das geworden ist, was man geworden ist.

[Ausschnitt aus einem Gespräch der Dramaturginnen Julia Lochte und Emilia Heinrich mit der Autorin Nino Haratischwili; in: Programmheft des Thalia Theaters Nr. 150]



Foto aus *Das achte Leben (Für Brilka)*
© Armin Smailovic